

Wir danken:

Unseren Verwandten und Lebenspartnern für Unterstützung und Verständnis.

Vor allem: Natalie und Sophia. Landungsbrücken Frankfurt, Bob Marley und Franz Kafka. Peter P. Peters und der Erbgemeinschaft Milchsackgelände. Schnuck für sein Geduld, Jörg, Sandra und Hannah. Dieter Bassermann und dem Kulturamt Frankfurt. Richard Brautigan. Susanne Hornburg, Zazie, Mike, Gerald, Natalie, Sophia. Unseren verständnisvollen Familien und Freunden. Heiner Müller, Haruki Murakami, den Beatles... Und dem Licht am Ende des Tunnels.

Dem Amt für Wissenschaft und Kultur der Stadt Frankfurt für die freundliche Unterstützung.



Mit:
Nele Hornburg
Julia Rothfuchs und
Sascha Weitzel

Regie und Buch:
Stefan M. H. Weiß
Assistenz:
Luigi Bruno
Körperarbeit:
Katharina Poensgen
Technik:
Claudio Della Rosa
Linus König
Beratung:
Marion Nickolai
Hospitanz:
Karolina Michel

Das Leben ist:

...ein Wanderzirkus; ...kein Ponyhof;
...eine lange Generalprobe ohne Raucherpause; ...wie eine Hühnerleiter.
Kurz und beschissen; ...die Suche des Nichts nach dem Etwas; ...kein Wunschkonzert

Das Leben wird vorwärts gelebt aber rückwärts erst verstanden.

So ist also der Tod, das schrecklichste der Übel, für uns ein Nichts: Solange wir da sind, ist er nicht da, und wenn er da ist, sind wir nicht mehr.

Ein erstes Zeichen beginnender Erkenntnis ist der Wunsch zu sterben. Dieses Leben scheint unerträglich, ein anderes unerreichbar. Man schämt sich nicht mehr, sterben zu wollen; man bittet, aus der alten Zelle, die man hasst, in eine neue gebracht zu werden, die man erst hassen lernen wird.

Mit 0 werde ich geboren. Mit 1 beginne ich zu laufen. Mit 2 beginne ich zu sprechen. Mit 4 spiele ich mit einem gelben Ball. Mit 6 beginnt der Ernst des Lebens. Mit 8 übernachtete ich bei Freunden. Mit 9 beginnt der Ernst des Lebens. Mit 11 habe ich eine rote Hose an. Mit 13 kriege ich eine Zahnpange. Mit 15 möchte ich alles anders machen. Mit 16 fange ich an zu rauchen und zu trinken. Mit 17 ziehe ich an der ersten Tüte und inhaliere nicht. Mit 18 beginnt der Ernst des Lebens. Mit 19 bin ich in Berlin. Mit 22 fühle ich mich das erste mal richtig alt. Mit 24 beginnt der Ernst des Lebens. Mit 25 folge ich meiner Berufung. Mit 30 höre ich die biologische Uhr ticken. Mit 33 spüre ich den körperlichen Verfall. Mit 39 fange ich noch einmal von Vorne an. Mit 46 habe ich meine Midlifecrisis. Mit 50 komme ich in meinen zweiten Frühling. Mit 52 muss ich regelmäßig Medikamente nehmen. Mit 60 bin ich stolz auf meinen Lebensweg. Mit 67 kriege ich keine Rente. Mit 76 ziehe ich ein in ein Altenheim. Mit 88 gewinne ich im Lotto...

...vielleicht.